

Die Grabhügel von Unter-Lunkhofen, Kt. Aargau

Autor(en): **Heierli, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **8 (1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

AMTLICHES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS,
DES VERBANDES DER SCHWEIZERISCHEN ALTERTUMSMUSEEN
UND DER SCHWEIZERISCHEN GESELLSCHAFT FÜR ERHALTUNG
HISTORISCHER KUNSTDENKMÄLER.

HERAUSGEGEBEN VON DEM SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUM
IN ZÜRICH.

NEUE FOLGE.

BAND VIII.

1906. Nr. 1.

Die Grabhügel von Unter-Lunkhofen, Kt. Aargau.

Von *J. Heierli*.

(Fortsetzung.)

Nr. 42. Am Westende der Nekropole im Bärhau befanden sich mehrere Grabhügel von ansehnlicher Größe; zu diesen gehörte Nr. 42 mit einem Durchmesser von 12 m und einer Höhe von 1,6 m (Figur 1). Sein Gipfel war abgeflacht, vielleicht vom Ausstocken der früher darauf stehenden Bäume. Vom Steinkranz fanden wir nur noch Spuren, dagegen kamen im ganzen Hügel zerstreut, kopfgroße Steine vor, wie auch Kohlenstückchen und vereinzelte schlechte Tonscherben (10), deren ich 38 sammelte und die besonders im Südteil des Tumulus zahlreich waren. Diese Vorkommnisse ließen sich übrigens, wie schon oben gesagt, auch in vielen andern Grabhügeln konstatieren.

Nahe dem Südrand des Grabhügels 42 stießen wir auf ein 2 m langes und 1 m breites Steinbett, über welchem vereinzelte Scherben und Kohlenstücke lagen.

Die eigentlichen Gräber saßen indessen in der Mitte, wo wir in der Tiefe von 1,25 m die ersten Gefäßscherben entdeckten.

Ziemlich genau in der Mitte des Hügels stand ein großer Topf (2) mit einer Schale. Er war zerdrückt, konnte aber restauriert werden, da er aus

gebranntem, wenn auch nicht feinem Ton bestand. Seine Farbe ist grau; die Höhe beträgt 35 cm, die obere Weite 24 cm, die Bauchweite 42 cm und der Bodendurchmesser 14 cm. Der Topf trägt am Bauche einfache Winkelverzierungen (Fig. 2).

Die Schale (3) ist bräunlichgrau, ganz erhalten, inwendig fast schwarz.

Etwas südlich vom großen Topf lag ein kleinerer Hallstattopf (1) ohne Asche und verbrannte Knochen. Er ist braungrau und wurde aus großen, gutgebrannten Stücken zusammengesetzt. Dimensionen: H 25 cm, o W 15 cm, BW 32 cm, BD 10 cm. Merkwürdigerweise lagen bei den Topfscherben fremde Tonstücke, unter welchen der Henkel einer grauen Schale auffiel.

Östlich beim großen Topf fand sich ein rötlich gebrannter graphitisierter Teller (5) mit 2 cm breitem Rand. Er besteht aus 5 mm dickem, feinem Ton, der aber doch kleine Steinchen enthält. Seine Weite beträgt 33 cm, der Bodendurchmesser 6 cm.

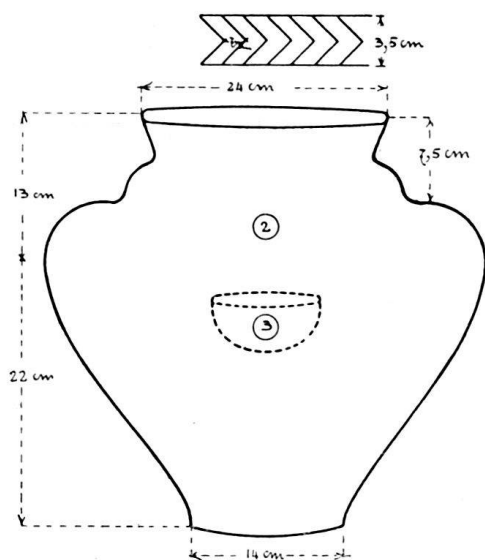


Fig. 2.

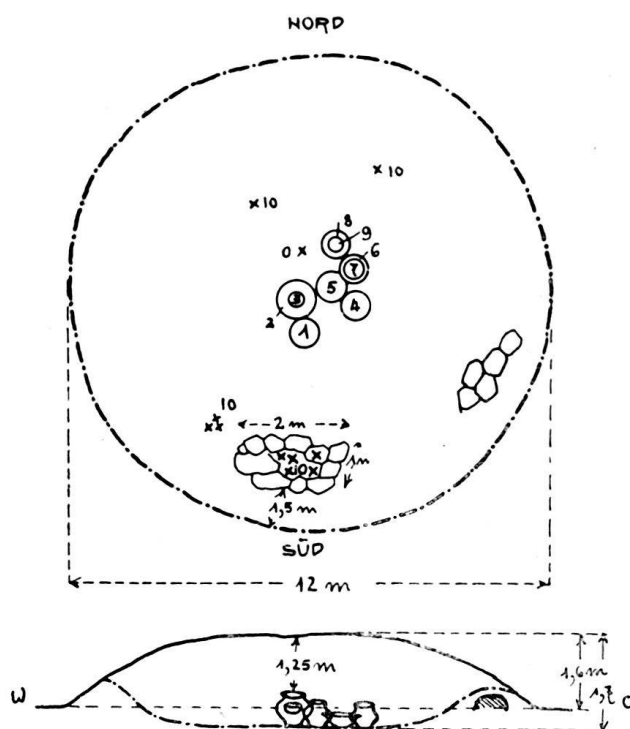


Fig. 1.

Noch etwas östlicher stand die Totenurne (4), welche die verbrannten Knochen und die vom Feuer sehr hart mitgenommenen Reste einer (2?) Bronzespange mit Leisten, ähnlich der Spange in Grabhügel 37, enthielt. Dabei lag aber ein Stück gekrümmten, dünnen Bronzebleches, das vielleicht als der Rest eines hohlen Fibelbügels aufzufassen ist.

Etwas nördlich der Brandurne kamen zwei rotgebrannte, graphitisierte Teller (6) und (7) zum Vorschein, von denen der eine aus fein geschlammtem, 4 mm dickem Ton bestand und einen 2 cm breiten Rand besaß.

Noch etwas nördlicher fanden sich nochmals Scherben von 1–2 Tellern, die ebenfalls graphitisiert waren.

Nr. 43. Am 14. Juni 1866 wurden, wie schon eingangs erwähnt, im Bärhau 2 Grabhügel ausgebeutet, von denen unsere Nr. 43 in Rochholz's Bericht als Nr. 1 erscheint. Danach hatte dieser Tumulus 24' (7,2 m) Durchmesser und 4¹/₂' (1¹/₂ m) Höhe. Er wurde vom Steinkranz aus „grabenförmig angestochen“ und bis auf den „gewachsenen Boden hinunter abgedeckt. . . . Er zeigte eine den ganzen Hügel durchziehende Brandschicht, mit „calcinirten Gebeinstückchen“; darunter kam der ziegelrot gebrannte Lettenboden zum Vorschein, „mittendurch hier und da Laubreste von der alten Leichenstreue. Auf etwa 7' (2,1 m) Tiefe fand sich in der Mitte . . . eine Schüssel in Gestalt eines Schiffchens, mit Graphit überstrichen“. Sie war umgekehrt, mit dem Bauch nach oben, hingestellt worden und unter ihr fand sich ein eiförmiges Steinchen. 'Siehe Argovia V (1866) p. 261—262, 326 und 327.

Nr. 44. In der Mitte der Nekropole im Bärhau fand sich ein großer Hügel mit steilen Hängen, der 15m Durchmesser hatte und 3,1 m hoch emporragte. Da es wegen der Bäume unmöglich war, ihn ganz zu untersuchen, nahmen wir in der Mitte desselben die Ausgrabung vor in einem Kreise von 8 m Durchmesser und schlugen im Südwesten einen meterbreiten Gang durch den stehen gebliebenen Hügelrand.

Schon 50 cm unter dem Gipfel stießen wir auf ein ¹/₂ m dickes, dicht gefügtes Steinbett, das die ganze Fläche von 8 m Durchmesser überdeckte. Die Steine waren meist 20—30 kg. schwer; einige Blöcke erreichten aber ein viel bedeutenderes Gewicht, so daß je 2 Arbeiter einander helfen mußten, dieselben herauszuschaffen.

Diese Steine bestanden aus Kieselkalk, Gneis, Talkglimmerschiefer etc. Auch Granit (Geißberger) fand sich darunter, seltener waren Sandstein und Nagelfluh. Die größten Blöcke lagen im Norden des Hügels; das Steinbett aber war in der Mitte am dicksten. Die Mitte desselben war durch einen mächtigen Stein markiert.

Dicht unter dem Steinbett befand sich ein großer Brandplatz, der die ganze Westseite des Hügels einnahm. In der Brandmasse lagen im SW vereinzelt Tonscherben. Die Brandschicht selbst war 5—8 cm dick; oft konnte man in ihr eine rote, dann eine schwarze und zu unterst wieder eine rote Schicht unterscheiden.

In 1,3 m Tiefe unter dem Gipfel des Hügels stießen wir, südwestlich der Achse, auf eine 1,6 m lange, 1 m breite und 12—15 cm dicke Gneisplatte, aber unter derselben waren nicht etwa die vermuteten Gräber, sondern tonige Erde und auf der Platte hatte eine vereinzelt Scherbe gelegen.

Je tiefer wir drangen, um so feuchter wurde die mit Steinen durchspickte Erde. Hier und da lag in derselben etwas gelbe Okererde, dann aber folgte wieder der gelbliche Grund. Als wir auf der Höhe des umliegenden Terrains ankamen, stießen wir auf groben Kies; nur im Norden des Hügels lag grauweißer Sand. Der durchgeschlagene Gang gab auch

keine Aufschlüsse. Schließlich tauten wir in der Mitte noch ein Loch ab, fanden aber nur groben Kies.

Unsere ganze Ausbeute bei der tagelangen Arbeit waren einige Scherben. Sind nun die Gräber vielleicht weit vom Zentrum entfernt, im ununtersuchten Rand oder war der Hügel nur eine Opfer- oder Brandstätte, ein Platz für die Leichen-Feierlichkeiten, Totenmahle u. dgl.?

Nr. 45. Auch dieser Hügel lag unter einer Eiche und wurde von Prof. Hunziker untersucht. Der Durchmesser betrug 7 m. Man fand im Mantel des Hügels zerstreut vereinzelte Scherben, die rötlich gebrannt waren. Interessanter Weise kamen 2 Steinkränze zum Vorschein. Der innere Kranz wies 3 mächtige Steine auf, die als Pfeiler O, N und S markierten. In der Axe des Tumulus entdeckte man einen 1,5 q schweren Steinpfeiler; dicht unter demselben kamen die zerdrückten Grabgefäße zum Vorschein und etwas Bronze, deren ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen war.

Die Gefäße selbst bestanden in einer Totenurne, welche mit verbrannten Knochen gefüllt war, einer Schale, einer Schüssel (3), die wohl als Deckel der Urne gedient hatte, einem Topf (4), einem Töpfchen (5) und 2 randverzierten Tellern (6 und 7).

Die Urne (1) besteht aus schwachgebranntem, relativ gutem Ton und hat Schüsselform. Sie ist außen grau, innen schwarz und konnte aus großen Stücken restauriert werden. Dimensionen: H 23 cm, oW 28 cm, BW 34 cm.

Die graue Schale ist ganz erhalten, aber aus 5 Stücken zusammengesetzt. Ihre H 4 cm, W 9 cm.

Die Schüssel (3) besteht aus festem Ton und ist der Form nach erhalten (Fig. 3). Grau von Farbe, ist sie 14 cm hoch, 30 cm weit und ihr Boden-Durchmesser beträgt 9 cm.

Der braune Topf (4) hat aus vielen Stücken zusammengesetzt werden müssen. Er besitzt eine ausgesprochene Hallstattform. Dimensionen: H 23 cm, oW 12,5 cm, BW 23 cm., BD 10 cm (Fig. 4).

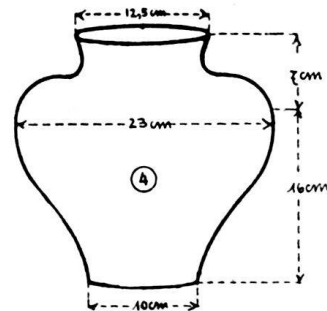
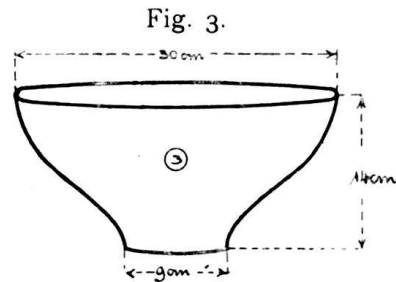


Fig. 4.

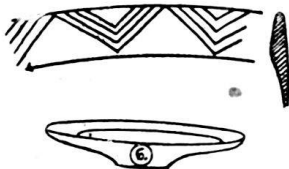


Fig. 5.

Eine Anzahl kleiner, schlechter, roter Scherben scheinen zu einem Töpfchen zu gehören, dessen 9 cm Durchmesser haltender Boden erhalten ist. (5).

Endlich sind noch 2 randverzierte Teller aus Grabhügel 45 zu erwähnen. Ihre Farbe ist braunrot. Teller (6) kann zusammengesetzt werden. Die Verzierungen auf dem Rand bestehen in ineinanderliegenden Dreiecken, die sich mit ihrer weißen Füllmasse gut vom bräunlichen Grunde abheben (Fig. 5).

Nr. 46. Dieser im Spätherbst 1900 untersuchte Grabhügel enthielt einen Steinkranz und einen Steinkern. In demselben fand sich ein Grab, das zwischen 2 Steinen lag, wie bei Hügel 27. Es enthielt eine weite, aber niedrige Urne, einen Teller, eine rötlich gefärbte Schüssel und 2 kleine, ganz erhaltene Tellerschüsseln. Auch Tierknochen fanden sich in diesem Grabe, wahrscheinlich vom Wildschwein stammend. Vgl. Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums IX (pro 1900) p. 59.

Nr. 47. Schon bei der ersten Probegrabung durch den histor. Verein des Kantons Aargau wurde dieser Hügel angegraben; von Funden wird aber in dem Rochholz'schen Bericht nichts gesagt. Vgl. Argovia V (1866) p. 227.

Nr. 48. Tumulus 48 hatte einen Durchmesser von 15 m und eine Höhe von 2,5. (Fig. 6). Der nördliche Drittel desselben wurde nicht untersucht, der Bäume wegen. Im Mantel des Hügels fanden wir, wie gewöhnlich, zerstreute Scherben, meist von rötlicher Farbe. Am Grunde zeigten sich zunächst Spuren des Steinkranzes und auf dem Gipfel Reste eines Steinkernes. Direkt unter dem letzteren wurde etwas nördlich der Mitte eine Nachbestattung konstatiert. Auf einem großen Steine lagen nämlich in 80 cm Tiefe zerdrückte Gefäße. Dieselben scheinen verschiedener Art gewesen zu sein. Zuerst fanden wir eine verzierte Totenurne (1) mit Deckel (2) und daneben eine Schale (3). In den verbrannten Knochen lagen, in Knochenreste eingebacken, das Fragment eines Bronzeringes und ein Eisenhänglein mit einer Rollennadel aus Bronze (Fig. 7).

Nördlich der Urne lag eine Schüssel (6) mit Schale (7) und westlich bei derselben ein Topf (4) mit Schüsselchen (5). Nordöstlich der Schüssel (6) kam ein Teller (8) zum Vorschein und östlich derselben eine Tellerschüssel (9).

Die Hauptfunde aber lagen in 1,5–2 m Tiefe und südlich von der Hügelmitte. Da fand sich eine Totenurne mit Deckel und Schale (10–12), in deren Innerem neben den verbrannten Knochen auch eine Eisenspange (Fig. 8) lag, deren Enden sich zu schwachen Stollen verdickt zeigten. Außerdem entdeckten wir Bronze- und Eisenreste, die von Ringelchen

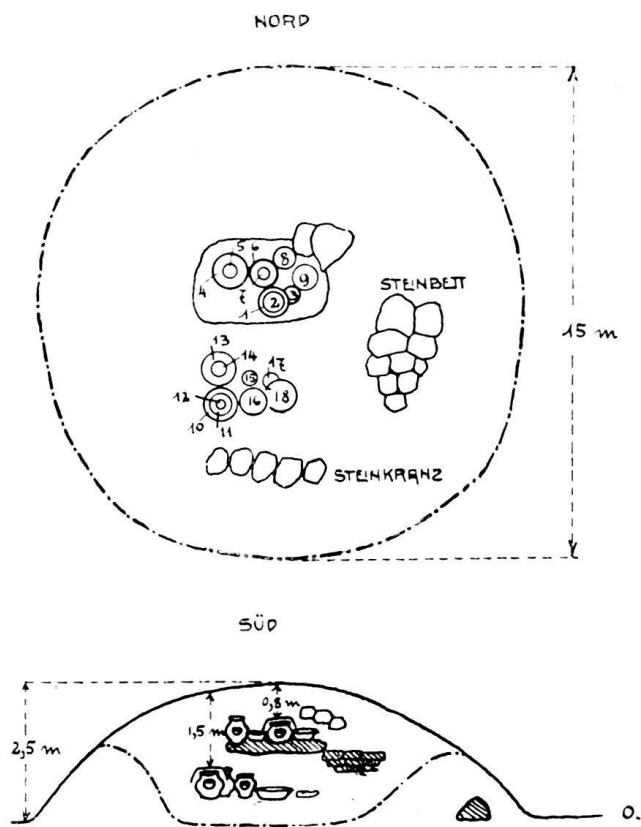


Fig. 6.

und Nadeln herzurühren scheinen. Ein dünnes Stücklein Bronze hatte die Form eines Kugelsegmentes.

Nördlich der Toturne lag ein Topf mit Schale (13) und (14); östlich derselben aber kamen die Scherben eines schüsselförmigen Gefäßes (16) zum Vorschein, das vielleicht ebenfalls verbrannte Knochen enthielt und neben welchem ein Schüsselchen (15) lag. Es war bei dem zerdrückten Zustande aller Gefäße nicht möglich zu entscheiden, ob die verbrannten Knochen alle in Urne (10) oder auch im Gefäß (16) gelegen hatten.

Noch weiter östlich fanden sich ein Schüsselchen (17) und eine Teller-schüssel (18), auf welcher ein gut erhaltenes Bronzemesser mit Rückenver-zierung (Fig. 9) lag. Daneben kam noch ein Tierknochen zum Vorschein, der nach Prof. Dr. C. Keller's Bestimmung einem kurzhörnigen Rind angehört hat.

Betrachten wir nun die Grabgefäße aus Tumulus 48 etwas näher! Gleich zum Voraus muß ich das Bekenntnis ablegen, daß ein Irrtum in der Nummerierung derselben nicht ganz ausgeschlossen ist. Ich weiß wohl, daß alle an der Aus-grabung Beteiligten ihre Aufgabe ernst und gewissenhaft erfüllten; aber die Scherben mußten sortiert, bezeichnet, verpackt, ins Dorf und nachher nach Zürich transpor-tiert werden; sie wurden im Landesmuseum ausgepackt, gereinigt, zusammengesetzt und wieder nummeriert.



Fig. 7.



Fig. 9.

Die Toturne (1) hat die Form eines Schüsseltopfes (Fig. 10). Sie ist von brauner Farbe, besteht aus schlechtem Ton und mußte mühsam aus den Scherben zusammengesetzt werden. Um den Bauch trägt sie eine Ver-zierung von eingestochenen Dreiecken, abwechselnd mit im Zickzack gestellten Paral-lelen. Dimensionen: H 24 cm, o W 17 cm, BD 8,5 cm, BW 32 cm. Die Schüssel, welche als Deckel diente, ist von grauer Farbe und besteht aus schlechtem Ton. Ihre Dimensionen sind: H 8 cm, W 19 cm, BD 9,5 cm.

Die braune Schale (3) wurde nicht zusammengesetzt. Sie zeigt auf der Innenseite undeutliche Spuren von Graphitisierung.

Der graue Topf (4) ist gut erhalten und wurde aus großen Stücken zusammengesetzt. Dimensionen: H 32 cm, o W 20 cm, BW 40 cm. Er weist Hallstattform auf; das Profil am Hals ist charakteristisch (Fig. 11).

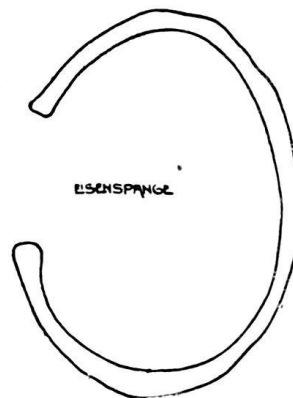


Fig. 8.

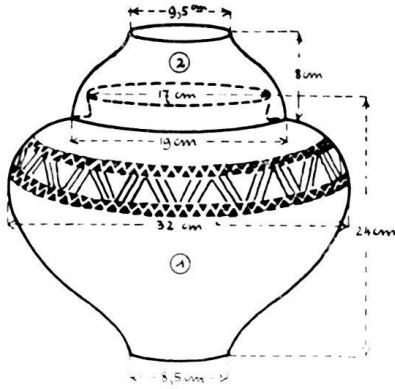


Fig. 10.

Die Tellerschüssel (8) ist außen braun, innen grau, aber mit Graphit-Verzierung auf dem Rand und in der Schüssel. Eine zweite, nur zur Hälfte erhaltene Schüssel (9) hat dieselbe Farbe, Form und Verzierung, ist nur etwas kleiner.

Die Aschenurne (10) hat Schüsselform und ist von gelblichgrauer Farbe (Fig. 12). Dimensionen: H 13 cm, \emptyset W 24 cm, BW 28 cm, BD 8 cm. Weniger gut erhalten als die Urne waren das in ihr liegende Schüsselchen (11), von dem wir nur einige Scherben heben konnten und der Deckel (12), welcher aus dunkelgrauem, porösem Ton besteht und auch nur in nicht zusammensetzbaren Scherben erhalten blieb.

Gut erhalten ist dagegen der gelblichgraue Topf (13), der leicht zusammengesetzt werden konnte (Fig. 13). Er hat 31 cm Höhe, ist oben 15 cm, am Bauche dagegen 32 cm weit und besitzt einen Bodendurchmesser von 12 cm.

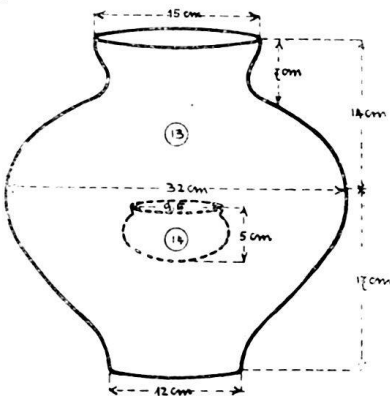


Fig. 13.

Die bräunlichgraue Schale (14) besitzt dünne Wände, ist 5 cm hoch und 9,5 cm weit.

Die Schale (5), die im Topf lag, ist braun von Farbe und besteht aus gut gebranntem Ton. Dimensionen: H 6 cm, \emptyset W 12 cm, BW 13 cm, BD 2 cm. Auch dieses Schüsselchen ist der Form nach typisch für unsere Hallstattperiode.

Die Schüssel (6) ist gelblichgrau, ziemlich gut erhalten, aus wenigen Stücken zusammengesetzt (Vgl. Fig. 11 im Anzeiger 1905 6 pag. 13). Dimensionen: H 10 cm, \emptyset W 25 cm, BD 10 cm. Die in der Schüssel liegende Schale (7) hat einen ganz kleinen Boden, ist halbkugelig, 4 cm hoch und 9 cm weit. Ihre Farbe ist grau.

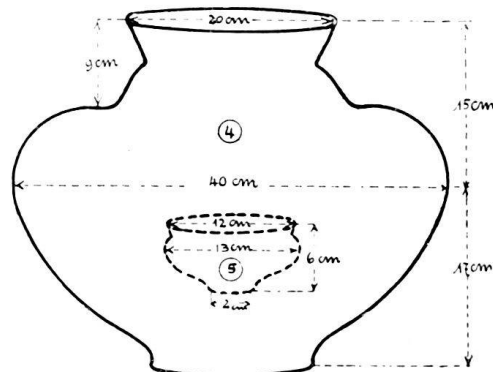


Fig. 11.

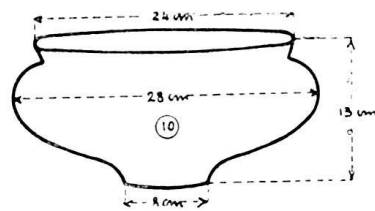


Fig. 12.

Ich sammelte auch die Erde, welche diesen Topf erfüllte, um vielleicht dadurch den ursprünglichen Inhalt des Gefäßes kennen zu lernen und bat meinen ehemaligen Schüler, Dr. H. C. Schellenberg um eine Untersuchung. Diese ergab, daß der Topf Getreide, wahrscheinlich Gerste, enthalten habe. Da von sehr vielen Beigefäßen Erde in dieser Weise gesammelt worden war, wird uns die Untersuchung derselben möglicherweise einigen Aufschluß geben über Getreidebau der Eisenzeit.

Das gelblichgraue Schüsselchen (15) besteht aus schlechtem Ton, ist dickwandig und mußte nahezu zur Hälfte ergänzt werden.

Die Schüssel (Urne?) (16) war nicht zusammengesetzt. Sie besteht aus porösem, graubraunem Ton und schien außen und innen graphitisiert zu sein. Vielleicht gehört das Schüsselchen (15) zu ihr, oder (17), ein rotes Schüsselchen, von dem nur der Boden erhalten blieb.

Die Tellerschüssel (18) ist braun von Farbe, aber stark ergänzt. Dimensionen: H 6,5 cm, W 18 cm, BD 5,5 cm.

Nr. 49. Am 31. Juli 1899 deckten wir mit 3 Arbeitern diesen Tumulus (Fig. 14) so weit ab, als es wegen einer Eiche, die am Nordrand desselben stand, möglich war. Ringsum kam unter dem Rasen ein Steinkranz zum Vorschein, der einen Raum von 6,5 m Durchmesser einschloß. Die Höhe des Hügels betrug nur 60 cm. Etwa 30 cm tief stießen wir auf eine Stein-

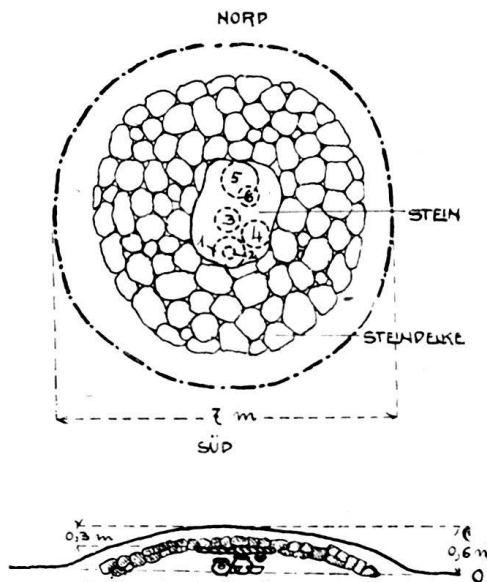


Fig. 14.

decke, die sich schützend über den ganzen Hügel ausbreitete. Auf der Mitte desselben fand sich ein ca. 1 q schwerer Stein und unter demselben eine große Steinplatte, welche die ganz zerdrückten Grabgefäße bedeckte. Unter dem Südrande der Platte lag die Totenurne (1) mit einer grauen Schale (2). Nördlich davon entdeckten wir eine Tellerschüssel (3) und mehr östlich eine große braune Schüssel (4). Unter dem Nordrand der Deckplatte kam ein kleiner Topf (5) zum Vorschein und etwas höher lag eine rötlichbraune Schale.

Die Totenurne (1), aus dunkelm, kieselreichem Ton bestehend, kann wahrscheinlich zusammengesetzt werden. Ihr Bodendurchmesser beträgt 10 cm, ihre Weite ca. 19 cm.

Die Schüssel (4) ist gut gebrannt und besteht aus gutem Ton. Sie ist der Form nach erhalten und kann ergänzt werden. Dimensionen: H 12 cm, W 29 cm und BD 10 cm.

Der poröse Topf (5) ist wahrscheinlich zusammensetzbar. Die Schale (6) besteht auch aus porösem Ton und trägt rötlichbraune Färbung. Der Boden erscheint eingedümpft.

Nr. 50. Angeregt durch einen Vortrag über Urgeschichte, den der Berichterstatter 1897 in einer Lehrerkonferenz in Wohlen abhielt, unternahmen einige Lehrer aus dem Kelleramt, einen mannshohen, ca. 6 m im Durchmesser haltenden Tumulus im Bärhau zu untersuchen (Nr. 50). Sie machten von Nord nach Süd einen meterbreiten Graben durch denselben.

Bald stießen sie auf einen Steinmantel, auf welchen wieder lehmige Erde folgte; dann wurde die Mitte etwas ausgeweitet. Da kam ein ca. 60 cm hoher Topf, allerdings in etliche Stücke zerbrochen, zum Vorschein. Er war mit Lehm erfüllt und konnte nachher restauriert werden. Neben dem Topfe fand sich ein Schüsselchen von 5 cm Höhe und 9 cm Weite, das innen schwarz, außen rötlich gefärbt ist. Seine Verzierungen bestehen in parallelen Strichen, die vom (obern) Rand bis zur Mitte hinunter reichen.



Fig. 15.



Fig. 16.

Etwas weiter zurück lag eine Urne mit verbrannten Knochen; sie war ebenfalls verziert, konnte aber nicht zusammengesetzt werden.

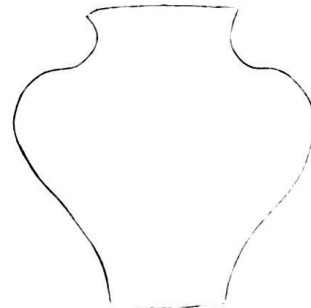


Fig. 17.

Es zeigten sich ferner Fragmente eines dritten größeren Gefäßes, einer Teller-schüssel, die auf dem Rand und auf der Innenseite verziert war; sodann kamen Scherben von einem mit eingestochenen Punkten und Linien verzierten, außen roten und innen schwarzen Täßchen zum Vorschein.

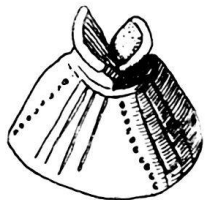


Fig. 18.

Dasselbe steht pokalartig auf einem kleinen Fuß. Zu den genannten Funden kommt noch eine Henkelschale und, erst nachträglich entdeckt, ein Eisenmesser, nebst dem Kiefer eines Wiederkäuers.

Die Funde aus dem Hügel 50 wurden zuerst von Lehrer J. Meier in Jönköping, der wohl die Initiative zu der ganzen Untersuchung ergriffen hatte und dem ich auch die obigen Notizen verdanke, so gut als möglich zusammengesetzt; dann gelangte der ganze Fund ins antiquarische Museum in Aarau (Fig. 15, 16, 17, 18).

Nr. 51. In „Argovia“ V (1866) p. 227 wird von diesem Hügel erwähnt, er sei nur äußerlich untersucht worden; von Funden wird nichts berichtet.

Nr. 52. Der Tumulus 52 scheint schon früher durchwühlt worden zu sein.

Nr. 53 ließ bezweifeln, ob man es mit einem Grabhügel zu tun habe und wurde daher nicht untersucht.

Nr. 54. Dieser Tumulus hatte einen Durchmesser von ca. 5 m, die Höhe ließ sich kaum bestimmen, da er am Rande der Terrasse lag und mit seinem Fuße, ähnlich den weiter oben liegenden Grabhügeln 8 und 9, schon an den Abhang hinuntergriff.

Am Grund des Grabhügels fand sich eine starke Brandschicht. In der Mitte derselben lag ein großes Gefäß, das ein Schälchen enthielt. Etwas weiter südlich wurden die Reste der Totenurne entdeckt. Bei dieser Urne stand eine Schüssel und neben derselben ein Topf. Zwei ganz zerdrückte Teller konnten trotz aller Bemühungen nicht gehoben werden.

Einige Spuren von Eisenrost ließen nicht mehr erkennen, welcher Gegenstand außer den Tongefäßen ins Grab mitgegeben worden war. Vgl. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums IX (pro 1900) p. 59 – 60.

Nr. 55. Der Hügel 55 wurde mit zwei anderen (Nr. 56 und 57) am 23. Mai 1881 von Jucker geöffnet. Man machte entweder ein Loch auf dem Gipfel des Hügels oder suchte durch einen Querschnitt das Zentrum desselben zu erreichen. Bei dieser unvollkommenen Art der Ausgrabung darf es nicht Wunder nehmen, wenn das Grab nicht gefunden wurde. Der Hügel 55 ließ auch nur eine Steinplatte zum Vorschein kommen, sonst nichts als Erde und Steine. Vgl. Berichtbuch der Antiquar. Gesellschaft Zürich, III, 105.

Nr. 56 ist wahrscheinlich der von Jucker am 23. Mai 1881 geöffnete Grabhügel mit ca. 15 m Durchmesser und einer Höhe von ca. 1 m, welcher einige Scherben enthielt. Vgl. Berichtbuch der Antiquar. Gesellschaft Zürich, III, 105.

Sind jene Scherben vielleicht im „Katalog“ genannter Gesellschaft, Bd. I, 192 unter Nr. 3235–3238 erwähnt und dann als vierte Schale zusammengesetzt (?) oder unter Nr. 3240–44 versteckt?

Nr. 57 dürfte der von Jucker am 23. Mai 1881 geöffnete Tumulus von 18 m Durchmesser sein, welcher Scherben mehrerer Töpfe lieferte. Vgl. Berichtbuch der Antiquar. Gesellschaft Zürich, III, 105.

Sind jene Scherben identisch mit denjenigen, die im erwähnten „Katalog“ I, 192 unter Nr. 3232–33, 3240–44 als Gefäße figurieren?

Nr. 58 Dieser kaum merklich über den Waldboden ragende Grabhügel wurde im Spätherbst 1900 untersucht. Er hatte einen Durchmesser von 4½ m und lehnte sich an eine Buche, deren Wurzeln unserem Arbeiten sehr hinderlich waren. Der Hügel enthielt viele Steine. Nahe der Oberfläche zeigte sich eine Brandschicht und zerstreut lagen, wie bei allen Tumuli, vereinzelte Scherben umher.

Die Grabgefäße lagen in der Mitte des Hügels unter einer Steindecke. Vgl. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums IX (pro 1900) pag. 59 und 60.

Nr. 59. Dieser Grabhügel war nur 70 cm hoch, hatte aber einen Durchmesser von 7 m (Fig. 19). Unter dem Rasen fanden wir eine Steindecke (Steinmantel) und einen Steinkreis. In ca. 30 cm Tiefe unter der Spitze des Hügels kam eine bis 5 cm dicke Brandschicht zum Vorschein. Sie hatte eine ovale Form, erstreckte sich in NS-Richtung 80 cm, in OW-Richtung dagegen 1 m weit. Nur wenig tiefer lag eine zweite, dünnere Brandschicht und am Grunde des Hügels breitete sich die dritte, größte Brandschicht aus, auf welcher die Grabgefäße standen. Der Raum, auf dem diese letzteren sich befanden, war gegen O und W durch je einen großen, schräg gestellten Stein abgegrenzt.

In der Mitte des Hügels befand sich die mit einer verzierten Tellerschüssel (3) bedeckte Totenurne (1), welche außer den verbrannten Knochen ein Schälchen (2), eine Eisennadel und außerdem noch eine Spur Eisenrost enthielt. Sie schien auf einer Tellerschüssel (4) zu stehen, deren Scherben unterhalb derjenigen der Urne gefunden wurden. Nördlich neben der Urne lag ein Henkeltöpfchen (5) mit einer kleinen Schale (6) und östlich davon kam eine Schüssel (7) zum Vorschein, in welcher ein Messer lag.

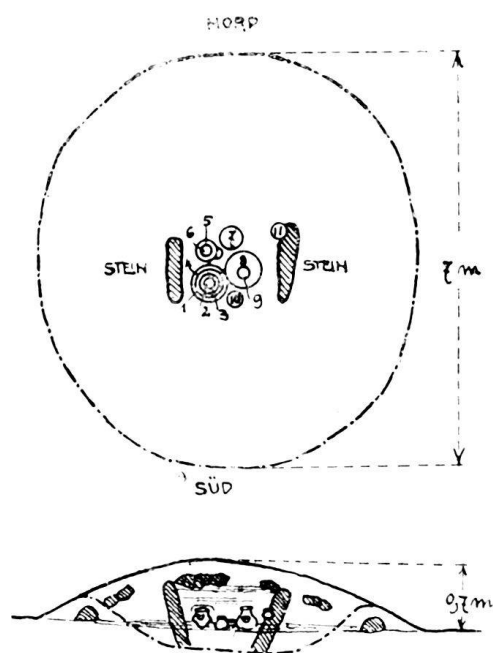


Fig. 19.

Hart neben der Totenurne, östlich von ihr, wurde ein rötlicher Topf (8) entdeckt, der ebenfalls eine Schale enthielt. Dieselbe ist mit Graphitmuster verziert. Südlich zwischen Urne und Topf stand ein Henkeltöpfchen (10) und einige Centimeter nordöstlich des Topfes ein henkelloses Töpfchen (11).

Diese Gefäße waren derart gut erhalten, daß alle leicht zusammengesetzt werden konnten.

Die Totenurne (1) hat die Form einer Schüssel, ist von gelblichgrauer Farbe und aus wenigen großen Stücken zusammengesetzt. Dimensionen der Urne: H 22 cm, oW 26 cm, BW 31 cm, BD 10 cm.

Die Schale (2) ist schlecht erhalten und besteht aus dünnem Ton. Diese kleine Schale hat am Boden eine Ein-

dämpfung, ist 3 cm hoch und 9,5 cm weit.

Die Tellerschüssel (3), von bräunlicher Farbe, ist gut erhalten (ähnlich Fig. 20) und am Rande mit Netzornament verziert. Die Graphitstriche sind ca. 0,5 mm breit. Dimensionen: H 9 cm, W 28 cm, BD 5 cm.

Die gelblichbraune Schüssel (4) ist ebenfalls gut erhalten und mit reicheren Verzierungen versehen, als (3). (Siehe Fig. 20). Dimensionen: H 9,5 cm, W 25 cm, BD 5,5 cm.

Das Henkeltöpfchen (5) besteht aus porösem, grauem, schlechtem Ton, ebenso das Schälchen (6). Dimensionen des Töpfchens: H 12 cm, o W 8 cm, BW 13 cm, BD 3,5 cm (Fig. 21).

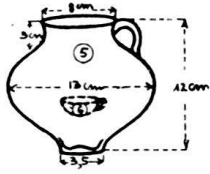


Fig. 21.

Die Schüssel (7) besteht ebenfalls aus schlechtem Ton. Dimensionen: H 9 cm, W 25 cm und BD 5 cm.

Der graue Topf (8) ist sehr gut erhalten. Im Innern ist er ganz schwarz. Seine Höhe beträgt 34 cm, die obere Weite 26 cm.

Die größte (Bauch-)Weite befindet sich 18 cm über dem Boden und beträgt 46 cm. BD 17 cm (vgl. Fig. 19 im Anzeiger 1905/6 pag. 17).

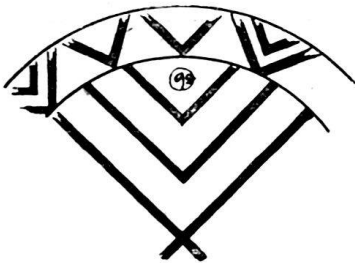


Fig. 22.

Die auf der Innenseite mit Graphitornament (siehe Fig. 22) versehene Schale (9) ist 6 cm hoch und 13 cm weit. Sowohl ihr Rand, als auch der übrige Innenraum sind mit Graphitmustern verziert; die Mitte des Bodens ist Mittelpunkt des Ornaments. Das schwarze Töpfchen (10) trägt am Bauche 6 Graphitstreifen und auf der Seite, wie auf dem Rücken des Henkels erkennt man je 3 solcher Streifen. Dimensionen: H 15 cm, o W 8 cm, kleinste Weite am Hals 7 cm, BW 15 cm. Boden etwas eingedümpft. (Fig. 23).

Das abseits stehende Schüsseltöpfchen (11) ist gelblichgrau, sehr gut erhalten, weil gut gebrannt. Der Boden ist kaum merklich gewölbt. Dimensionen: H 10 cm, o W 14 cm, BW 16 cm, BD 6 cm.

(Schluß folgt.)

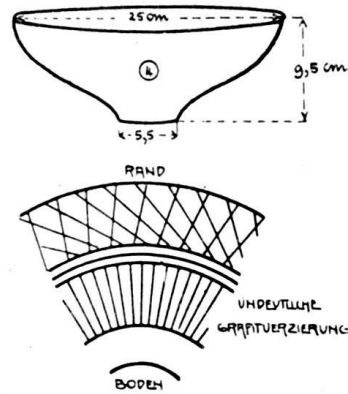


Fig. 20.

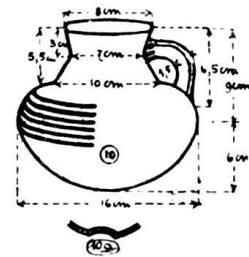


Fig. 23.